

2. Sozial-ökologische Marktwirtschaft eine notwendig Weiterentwicklung

Innerhalb des Wirtschaftsgefüges haben sich die Machtstrukturen mit der Zeit grundlegend verändert. Während früher die jederzeit identifizierbaren Eigentümer Träger der Entscheidungsgewalt waren und auf dieser Grundlage die Geschicke ihres Unternehmens bestimmten, liegen die entsprechenden Befugnisse in den modernen Großkonzernen beim Management.

Vor diesem Hintergrund werden die Probleme und Schwierigkeiten erkennbar, die sich zwangsläufig beim Übergang von der sozialen zur sozial-ökologischen Marktwirtschaft einstellen werden. Unternehmen und Management sind genauso wie die Belegschaften eingebettet in das weitgespannte ökologische Umfeld, das in der Tat nicht allein Luft, Wasser, Boden und Natur umfaßt, sondern auch den Menschen einbezieht. Insofern ist ökologisches Denken und Handeln zwangsläufig komplex. Es ist außerdem langfristig angelegt. Nicht das kurzfristig erreichbare Resultat, sondern die auf lange Sicht anzustrebenden Zielsetzungen bestimmen die ökologische Weichenstellung.

Damit ist brisanter Konfliktstoff vorgegeben. Die Denkschemata des modernen Managements sind vorwiegend auf kurzzeitliche Resultate eingestellt. Das profitorientierte Streben vollzieht sich in erster Linie unter dem Gesichtspunkt des kurzfristig erreichbaren Nutzens, während Planungen auf lange Sicht mitunter zurückgestellt und potentielle Risikoquellen bewußt verdrängt werden. In gleicher Weise werden oft ökologische Zwänge in der Hoffnung mißachtet, daß die Folgen zeitlich begrenzter Umweltsünden unerkannt bleiben oder nicht mehr problemlos ausgebügelt werden können. Vielfältige Beobachtungen bestätigen, daß Wirtschaft und Technologie Selbstbeschränkung als unvereinbar mit ihrem Selbstverständnis ansehen. Zusätzlich zur kurzfristigen Gewinnmaximierung setzen beide einseitig auf Wachstum als Selbstzweck.

Symptomatisch ist, daß zur Bewertung des Fortschritts bisher lediglich die Entwicklung des Bruttosozialprodukts herangezogen wird. Es veranschaulicht die Leichtfertigkeit beim Umgang mit zentralen Fragen. Mit Recht beanstandet der amerikanische Atomphysiker Fritjof Capra, daß der Reichtum einer Nation nicht allein am Bruttosozialprodukt gemessen werden soll, denn es "werden unterschiedslos alle irgendwie mit Geldwerten verbundenen wirtschaftlichen Aktivitäten zum BSP zusammengezählt, während die nichtmonetären Aspekte der Wirtschaft unbeachtet bleiben. Soziale Kosten wie die von Unfällen, Rechtsstreitigkeiten und Gesundheitsfürsorge werden als positive Beiträge dem BSP zugerechnet. Bildung wird immer noch vielfach als Ausgabe statt als Investition behandelt, während Hausarbeit und die dadurch erzeugten Güter nicht zählen".

Oder noch anschaulicher ausgedrückt: wenn in Luxemburg nach einem Verkehrsunfall mit hohem Sachschaden eine Reparatur im Inland erfolgt, werden die Kosten dem Luxemburger BSP zugerechnet. Wird hingegen infolge eines Unfalls ein Import-Neuwagen etwa französischer Herkunft erworben, so wird der Kaufpreis dem BSP Frankreichs zugeschlagen. Daß also bei der Auswahl der Berechnungskriterien des BSP Willkür mitentscheidend ist, dürfte aufgrund dieser Hinweise feststehen.

Vor allem unter ökologischen Gesichtspunkten ist diese Art der Buchführung ein Unding. Fortschritt ist nämlich mehr als die Addition von monetären Leistungen. Viele Werte, Gefühle und Leistungen sind kostenlos beziehungsweise ohne Gegenleistung verfügbar. Warum also diese Aktivposten willkürlich aus der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung ausklammern, wenn unbestreitbar feststeht, daß nicht nur die wirtschaftlichen Werte, sondern auch der Mensch und die Umwelt den Reichtum einer Nation ausmachen?

Warum sollte also die Aufstellung einer ökologischen Bilanz nicht möglich sein, wenn andererseits vielfältige andere Daten durch den Einsatz komplexer Erfassungsmechanismen ermittelt werden können? Daß zahlreiche Industrieländer bisher zur Erstellung eines Umweltbelastungsinventars außerstande waren besagt keineswegs, daß dies ein unmögliches Unterfangen wäre.

Ähnlich verhält es sich auch mit den Solidaritätsverpflichtungen gegenüber der Außenwelt jenseits der Landesgrenzen und vor allem gegenüber den Ländern der Dritten und Vierten Welt. Diese realen Verbindlichkeiten, denen sich vor allem Luxemburg als eines der reichsten Länder nicht entziehen kann, sind durchaus bezifferbar.

Wirtschaftliche und soziale Daten allein vermitteln zwangsläufig nur einen unzulänglichen Eindruck vom tatsächlichen Umfeld. Sie sind zudem lückenhaft, solange die Solidaritätsverpflichtungen ausgeklammert bleiben. Aussagekraft erhält das angepeilte Gesamtbild folglich nur unter der Voraussetzung, daß diese Bereiche in ein ökologisches Umfeld eingebunden werden. Daraus ergibt sich, daß die Ökologie ihrem Wesen nach der Wirtschafts- und der Sozialpolitik übergeordnet ist.